

Aber es geschah gar nichts. Die Leute sahen sich weiter wie vorher an. Rechneten, überzählten einander, taten sich weh, lachten und waren traurig. Und sprachen, ihr Wissen überstürzend, sich frei. Sozusagen von vornherein. Die besagte Frau war sogar beleidigt. Sie war früher einmal verglichen worden von irgendwem mit einer Liane, dann mit einer niederhängenden großen weißen Kelchblume auf schmalem Stengel, dann mit einem buntbemalten Degen, mit Schmetterling, spanischer Kirche, Strichwolken, seidenem Tuch und lichtem Gedanken, leuchtend durch das Dunkel unserer Seelen . . . diese Frau. Eisig. Schmal.

Dumpfe Monate der Schwangerschaft glitten hinab.

Bevor . . . noch ohne Relling sich bewußt war — die Augen nach innen gedreht, Ohren verstopft — Ahnungen ihrer Ablehnung schwebten um die blonde Mutter, betrogen ausgeraubt beiseitegeworfen — sie stieß ihren Glauben trotzdem vorwärts, zäh und verbissen, es ging um ihr Leben und das eines so früh verstoßenen Kindes — brach über den Mann der krampfhaft bereitgehaltene Stoß entfesselt herein.

Die Glut ihres Körpers spie gegen ihn, Blutbeben traf ihn wie eine Felslawine, zerrte ihn aus einer Ecke heraus, stellte ihn auf der Straße, dort auch, wohin er sich flüchten wollte — vielleicht um Zeit zu gewinnen — trieb ihn vor sich her. Haß und Ekel und Hohn. Dann wimmerte sie um ihn. Er mußte um sie wissen. Er sollte sich zu ihr beugen, fühlte sie und glaubte sich nicht, daß sie über ihn emporgewachsen war, so daß sie ihn hätte aufnehmen können. Sie glaubte sich nicht in diesen Sekunden, die ihre glückhafte Entscheidung mit ihm waren, gewesen wären, sein würden . . .